

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

**Anzeige**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp. V. Gieselerplatz 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Bd. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oepplik,  
Wollzeile 22, Rotter &  
Co., I. Nimmergasse 13,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer ein pal-  
tigen Garniturseite kostet  
einmaligen Einmalen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. d. W., d. d. d.  
Stempelgebühr 3 so kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengej & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 194.

Sermannstadt, Samstag am 21. August

1875.

Sermannstadt, 20. August.

An dem heiligen Sanct Stephans-Tage, am Tage des Patronen Ungarns, auch anderer Heiligen zu gedenken, ist eben nichts Ueberraschendes. Einfache Ideen-Association leitet dazu, und deshalb gedenken wir an einen ausländischen Heiligen, der freilich nicht von dem heiligen Stuhle seine patentirte Aurore erhalten hat, den aber ein ganzes Volk als die Verkörperung eines großen Gedankens, des seiner nationalen Einheit in den letzten Tagen gefeiert hat.

Es ist das der Armin, dessen Standbild am 16. August enthüllt wurde, der Obersterfürst, in dessen Persönlichkeit die Nation der Dichter und Denker eine Idee hineingelegt hat, welche an und für sich dem alten Helden fern gestanden sein mag.

Es ist ein schönes Fest, welches unsere Stammesbrüder begangen haben, und so wie wir in intellectueller Beziehung in fortwährender Fühlung mit denen im Reich uns befinden, so ist es natürlich, daß uns solche Enunciationen des dortigen Volksgeistes interessieren, ohne dabei irgend welche nach Außen gravitirende Wünsche zu wecken.

Es ist ein schönes Fest und wäre noch schöner, wenn bei der Arminiusfeier dieser selbst weniger im Hintergrund bliebe und „Wilhelm der Adler“ nicht zu sehr en relief trete. Es will uns fast ein wenig nach Byzantinismus aussehend, wenn wir die Raufopfer registriren, welche aus diesem Anlasse in der deutschen Presse emporsteigen zu Preis und Ehren der herrschenden Dynastie und ihres Trägers.

Und doch wie Hermann unseren Landsleuten eine Idee verkörpert, so ist es auch mit Wilhelm der Fall.

In recht ausgedehnter Weise führt diesen Gedanken das „Berliner Tageblatt“ in seinem letzten Leader aus, wenn es schreibt:

„Der Tag, an dem wir diese Zeilen schreiben, ist der Tag der Einweihung des Hermannsdenkmals. Viele Tausende strömen aus allen Gauen Deutschlands herbei, um dieser Feier beizuwohnen, die, wie sie thatsächlich die Krönung eines viele Jahre lang mit unermüdetem Eifer geförderten Kunstwerkes ist, auch symbolisch die Krönung unserer nationalen Bestrebungen bedeutet. Dem Auslande mag es wunderbar erscheinen, daß wir Deutschen die Thaten Hermanns und die Einheit unseres Vaterlandes, die wir erst vor wenigen Jahren erkämpft, uns in gewissem Zusammenhang denken, und in der That giebt es auf der ganzen weiten Erde außer uns Deutschen kein einziges Volk, dem es jemals eingefallen wäre, ein politisches Ereigniß, das so weit zurückliegt, wie die Schlacht im Teutoburger Walde, nach einem Zeitraum, der die ganze moderne Zeitrechnung in sich schließt, durch ein so gewaltiges Denkmal zu feiern. Jener Zusammenhang aber zwischen der allerersten und der allerletzten nationalen That, über den andere Völker lächeln mögen, für uns ist es thatsächlich vorhanden und besteht in dem idealen Glauben an die Einheit unseres Vaterlandes, der sich wie ein rother Faden durch alle Wirren unserer nationalen Entwicklung hindurchzieht. Dieser Glaube hat unser Volk weder in den Tagen einstiger Größe, noch unter den Schicksalsschlägen des inneren Zwiespalts, noch zur Zeit seiner tiefsten Erniedrigung je verlassen, ja gerade damals, als unsere Einheit und nationale Bedeutung am schwersten gefährdet schien, leuchtete er am hellsten auf und war und blieb in allen unseren Bedrängnissen der beherrschende Stern, dem wir durch die Wüthe des Elends und der Knechtschaft mit nimmer wankendem Vertrauen bis auf diese Stunde gefolgt sind. Und dieses Vertrauen hat uns nicht getäuscht. Es hat uns zu den Triumpfen geführt, die wir im letzten Jahrzehnt begonnen haben, und jene Eintracht und Größe, die so lange nur ein idealer Traum gewesen, nun ist sie volle und gegenwärtige Wirklichkeit.“

Ein bemerkenswerther Unterschied zwischen dem deutschen und allen übrigen Culturvölkern drängt sich unwillkürlich bei dieser Betrachtung auf. Wir sehen, daß bei allen anderen Völkern die Vorstellung ihrer Zusammengehörigkeit, das nationale Bewußtsein erst erwacht ist, nachdem sie thatsächlich ihre Einheit bereits errungen hatten. Dieses Bewußtsein war bei ihnen die Folge ihrer politischen Entwicklung, das Ergebnis einer Reihe von großen historischen Ereignissen, welche die vorher lockeren Bestandtheile jedes einzelnen Volkes zu mehr oder minder gebiegener Gleichartigkeit zusammenschmiedeten. In der Entwicklung des deutschen Volkes gewahren wir das umgekehrte Verhältnis. Lange, bevor es sich einer wirklichen Einheit rühmen konnte, fühlte es sich als ein Volk, in seiner idealen Vorstellung lebte diese Einheit trotz aller Stammesverschiedenheit und trotz aller Kämpfe und Zerwürfnisse, die fast unaufhörlich zwischen den einzelnen Stämmen stattfanden. Die Einheit Deutschlands war bis auf unsere Tage immer nur eine ideale Forderung, das Postulat unserer politischen Bestrebungen, und erst die letzten großen Ereignisse haben dahin geführt, das Fundament für ihren Aufbau auch thatsächlich zu legen. Sie war uns ein Ziel, nach dem wir gerungen, während sie für alle übrigen Völker den Ausgangspunkt der politischen Geschichte bildete. Wir Deutsche haben unsere politische und nationale Bedeutung aus der Idee in die Wirklichkeit übertragen, und wenn man uns ein philosophisches Volk nennt, so trifft das auch in diesem Betracht zu. Alle Völker erernten sich des unmittelbaren gegebenen Einheitsbestandes, sie stritten für das, was sie waren; wir Deutsche lebten und strebten nur für den Gedanken dessen, was wir werden wollten.

Und nun sind wir einig geworden und werden diese Eintracht nur um so höher halten, da wir wissen, welche Kämpfe sie uns gekostet. Nun dürfen wir stolz neben allen andern Völkern der Erde unser Haupt erheben; man spottet unser nicht mehr, man achtet, man bewundert uns. So möge man uns denn auch um der Zähigkeit willen bewundern, mit der wir an der idealen Vorstellung festhalten, daß bis in die fernsten Zeiten zurück alle Thaten, die unser Volk im Geiste der Einheit und Freiheit vollbracht, Bezug haben auf die nationale Größe, die nun ein Werk der Wirklichkeit geworden. Und merkwürdig genug, daß wir nicht umhin können, einen solch idealen Zusammenhang auch zwischen unseren Gegnern von damals und unseren Widersachern von heute zu empfinden. Wir wissen es ja wohl, daß die Macht der Cäsaren, die Hermann niedergeschlagen, aus der Welt verschwunden ist, aber an derselben Stelle, wo sie gebauet, ist eine andere Macht emporgewachsen, die uns heute mit dem nämlichen System von List, Verrath und Lüge zu bekämpfen und unter einander zu entzweien trachtet, mit welchem damals das römische Kaiserreich gegen die arglosen deutschen Volksstämme operirte. Die Gegner sind nicht dieselben, aber sie streiten von derselben Stelle und mit denselben Waffen gegen uns, und was denen von heute zu Tage an materiellen Nachmitteln fehlt, das wissen sie überreichlich durch Heimtücke und Intrigue zu ersetzen, vermittelst deren sie sich inmitten unseres Deutschlands unter dem Schutze der Gesetzgebung eingenistet haben, um unter dem Vorwand, Religion zu predigen, ihre Anhänger mit Groll und Haß gegen das Vaterland und seine Eintracht und Größe zu erfüllen. Das hierarchische Rom hat Deutschlands Volk, wie das cäsarische es gehaßt hat; aber unter idealer Glaube an den endlichen Triumph der nationalen Sache verläugnet sich auch heute nicht; auch wir haben einen Armin und sein Name ist Kaiser Wilhelm.“

Wenn wir auch der Natur der Sache und unsern räumlichen politischen Verhältnissen nach, mit kühlerem Gesühle diese Manifestation der Einheitsidee des deutschen Volkes beurtheilen, so müssen wir zugestehen, daß sie nach den Erfolgen gegen Frankreich und angesichts des Kampfes gegen Rom eine berechnete ist.

Aber eben weil wir auch dem Enthusiasmus weniger zugänglich sind, liegt es nahe, daß uns auch die Schatten bei dem Lichtbilde genannt „Größe und Aufschwung des einzigen Deutschlands“, die leider vorhanden sind, auffallen.

Ein solcher Schatten ist offenbar die Bevormundung der Organe der öffentlichen Meinung, welche in letzterer Zeit in einer Weise zum Ausdruck kommt, wie wir in Ungarn es kaum glaublich finden; in einer Weise, daß der berühmte Spruch, durch die Einheit zur Freiheit, als eine eben so leere Phrase sich herauszustellen scheint, als vereinfacht die Versprechungen von Verfassung und Constitution, welche zu Zeiten der heiligen Alliance dem Volke von den bedenklich wackligen Thronen gemacht wurden und nur so lange galten, als bis diese Throne durch das Blut des Volkes wieder festgesetzt worden waren.

Es mag sein, daß die Pläne des allmächtigen Kanzlers diese Maßregelungen nicht entbehren können, allein nach unserer Ansicht kann die Staatsraison nie und nimmer die Knechtung der „Presse“ rechtfertigen und es ist wahrlich kein ehrendes Zeugnis für die Kulturtaata par excellence, wenn sie benützt wird zum Regime.

Die Kämpfe des Staates mit der Kirche fordern allerdings alle Energie des Kabinetes heraus, allein soweit darf diese Energie nicht gehen, daß die Freiheit der Presse eine Illusion wird.

Auch Deutschlands unabhängige Zeitungen machen dagegen Front, auf die Gefahr hin von den Maßregelungen selbst betroffen zu werden.

Es ist auch vielleicht nur ein kurzer Ausnahmestadium, welchen Fürst Bismarck über die periodische Literatur zu verhängen für nöthig fand, und bald werden mildere Maßregeln die gegenwärtigen verdrängen, ohne daß Fürst Bismarck's Zeiten aufhören.

Wir würden, wenn uns der Zufall am 16. August zu dem Hermannsfeste in Detmold geführt hätte, an dem Postamente des Denkmals auch einen Wunsch niedergelegt haben oder besser eine Frage: die Einheit ist da, wann gebt ihr nun dem Volke die Freiheit?

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. August.

„Pesti Napló“ giebt aus Anlaß der Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs in einen begeisterten Artikel den lokalen Gefühlen der Nation Ausdruck und wirft einen Rückblick auf die glorreiche in der Geschichte der Nation ewig denkwürdige Epoche seines Regierungsantrittes, seine Regierung, auf die Erungenhaftigkeit der magyarischen Nation, die stets in unwandelbarer Treue ihrem Monarchen zugethan, in ihm die mächtigste Säule des Constitutionalismus verehrt; wie er — der erste Ungar — auch stets der erste in der Erfüllung seiner Herrscherpflichten, in der Hochhaltung des Gesetzes und der erste bei der Arbeit, seiner Nation voranleuchtet als erhabenes Muster-Bild in den Bürgertugenden.

Die feierliche Eröffnung des Reichstages durch den König wird, übereinstimmenden Meldungen zufolge, am 31. d. M. stattfinden. Am 27. d. hält die liberale Partei ihre erste Plenar-Conferenz, am 28. tritt das Abgeordnetenhaus zur provisorischen Constatuirung unter einem Alterspräsidenten und Altersschiffsführern zusammen und nimmt eine Zuschrift des Minister-Präsidenten entgegen, in welchem das Datum der feierlichen Eröffnung durch den König bekannt gegeben wird. Nach dem feierlichen Eröffnungsacte in der Burg hält das Haus eine Sitzung, in welcher die Thronrede nochmals verlesen wird, um der vollen Öffentlichkeit Rechnung zu tragen, da bei der feierlichen Eröffnung nur Reichstagsmitglieder und Hofwürdenträger anwesend sind. Die entgeltliche Constatuirung des Abgeordnetenhauses findet Anfangs September statt. Bezüglich der

## Fenilleton.

### Trockköpfschen.

Badesherz von Max Bauermeister.  
(Fortsetzung.)

Adelheid konnte sich nicht mehr halten. „Wohi!“ schluchzte sie — „aber es ist entsetzlich — hier unter lauter fremden Menschen — Louise — Herr Assessor — ach, ich bin recht unglücklich!“ Sie barg weinend das Köpfschen an Louijens Schulter.

„Sollte das nicht Einbildung sein, Verehrteste?“ plagte Wittner heraus und erhielt dafür von seiner Frau einen Stoß in die Seite.

„Mit Erlaubniß!“ fuhr er fort — „unsere Familien sind verwachsen wie ein seltenes Kleeblatt. — Sie werden dem Freunde ein freies Wort gönnen. — An Ihrem Himmel zogen Wolken auf, gnädige Frau?“

Adelheid nickte unter Thränen.

„Es hat gestürmt?“ fragte er gemüthlich weiter.

„Fürchterlich!“ meinte Adelheid, und den Assessor erstaunt ansehend: „Aber woher wissen Sie das?“

„Prozis, Madame!“ — dabei sagte er Louisen unters Kinn.

„Schelm!“ dachte seine Frau und wollte ihn zurückweisen, aber Wittner ergriff wieder das Wort.

„Sehen Sie!“ begann er herzlich, „das dürfen Sie sich nicht so zu Herzen nehmen. Ich bitte Sie, was soll daraus werden, später, meine ich, wenn das Gewitter einmal einschlägt? Sie entfliehen dann ganz, und brauchen sich. Wie köstlich athmet sich die frische Luft nach einem Unwetter! Die Sonne verhillt nur zeitweise ihr Antlitz, nachher lacht sie um so goldener und strahlt in heiterer Majestät, so ist's auch in der Ehe — man gewöhnt's. Bei uns donnert's auch manchmal, nicht wahr, Schatz?“ Er gab seiner Frau einen Kuß.

Louise entzog sich langsam dieser Liebkosung und bemerkte, daß ihr Richard über Alles scherze.

Adelheid verzieh ihm, dann sagte sie: „Sie urtheilen als Mann!“

„Es ist die Wahrheit!“ lachte der Assessor. „Und man muß doch Farbe halten.“

Adelheid nickte wehmüthig: „Ja, ja — ein Mann findet immer Vertheidiger — aber wir armen Geschöpfe —“

Jetzt sprang Louise auf: „Beruhige Dich, treue Seele — weine nicht, — o, mein Herr Gemahl!“ wandte sie sich an Wittner, „dann sage ich Dir, die Männer haben auch ihre Mäden — Du auch.“

„Bravo, Frauenchen!“ lachte der Assessor fast unbändig, „gib nur Acht!“

„Gewiß — so gut wie Du.“ eiferte sie und umarmte die Freundin, „ich sekundire Dir.“

Wittner betrachtete mit Behagen die beiden Damen. „Sieh, sieh, mein kleines kriegerisches Weibchen — nimm Dich in Acht — unter Frauen thut's manchmal nicht gut, in dieselbe Posaune zu stoßen. Aber auch ich stelle mich Ihnen zur Disposition, gnädige Frau.“

Adelheid schüttelte den Kopf und dankte leise: „Zu gütig — ich bedarf Gottlob augenblicklich keiner Hülfen. Ich verlaße noch heute das Bad.“

„Wo sprach sie gefnickt.“

„Wie? Was?“ riefen Wittners.

„Ja — er hat mich ja gehen heißen,“ stieß Adelheid hervor, und das Jucken um die Lippen bewies ihren Jörn.

„Das ist unverkennbar!“ brach Louise empört aus.

„Grausen erregend,“ polterte Wittner. „Da muß ich für Sie eintreten — o — es wird mir süß sein, den Elenden zu bestrafen. Es wird Furore machen — ich vertheidige eine schöne Frau gegen ihren eigenen Gatten.“

Adelheid wollte sprechen, aber der Assessor wehrte ab. „Nimmermehr,“ rief er erregt, „dürfen Sie sich gefallen lassen — o es sieht dem ungehobelten Menschen ganz ähnlich. Gott, Sie armen, unschuldigen Wurm so zu behandeln — sprechen muß ich mit ihm. Da soll der Kukul

ihn vertheidigen. Ich gehe in Ihr Lager über, denn Sie kämpfen für heilige Rechte.“ Seiner Frau einen leichten Kußfinger zuwerfend, verließ er in Aufregung die Laube.

Die Damen waren nun allein und konnten nach Herzenslust über die Herren der Schöpfung ihre Gefühle austauschen.

„Siehst Du, Louise,“ fing Adelheid schwärmerisch an, „das sind die Träume unserer Jugend. Ein Barbar in schöner Gestalt nimmt sie uns, um sie zu vernichten.“

Louise konnte nicht unterlassen, der Freundin begreiflich zu machen, daß Stillen ein Mann sei, von dem man gewöhnlich sagt, er sei eine Seele von Mensch — liebenswürdig, treu, aufmerksam. Sie wies darauf hin, daß sie sich in der geraumten Zeit ihrer Ehe nicht so vieler und werthvoller Aufmerksamkeiten zu rühmen habe, wie Adelheid in der kurzen Zeit der ihrigen.

„Das sind die Schlimmsten“, eiferte diese, die uns mit ewigen Aufmerksamkeiten kitzeln — vor der Welt Engel — in der Häuslichkeit Wüthrich —“ Sie sah verwundert die Freundin an und fuhr fort: „Daß Du das nicht kennst?“

„Nein,“ entgegnete Louise herzlich, — „kommt einmal eine Differenz vor — es geht bald wieder im alten Geleise. Warum ist es bei Dir nicht so? Hat Dich Dein Mann nicht zu sehr verwöhnt?“

„Verwöhnt?“ hauchte Adelheid entsetzt.

„Ja meine, hat er Dir nicht Anfangs zu viel nachgegeben?“

„Nun, ist das nicht seine heiligste Pflicht?“

„Beize, laß mich als Freundin sprechen“, docierte Louise und nahm eine kluge Miene an. „Euere Ehe ist das Ergebnis der treuesten Zuneigung. Euere Herzen haben den schönen Bund herzlich geschlossen. — Du hältst Willibald zu sehr, vor Allem aber zu sichtbar unter dem Pantoffel. Mein Richard seufzt auch darunter, aber diese Seufzer klingen immer noch melodisch — man muß darin nicht zu weit gehen.“

Adelheid machte sich zum Gehen bereit. Der Ton der Freundin war ihr unangenehm.

Anwesenheit des Kronprinzen bei dem Eröffnungsacte weiß man — wie „Naplo“ bemerkt — in den competenten Kreisen nichts. „Klet Nepo“ schreibt über die Ministerkrise in Serbien: Wir glauben nicht, daß die Abdication des serbischen Ministeriums in irgendwelchem Zusammenhang mit dem Wahlergebnisse stände. In Serbien kann von politischen Tendenzen bei den Wahlen nur die Rede sein. Conservatismus und Liberalismus finden dort höchstens in den Zeitungen herum; das Volk hat für ähnliche Dinge absolut kein Verständnis und die politische Föhrung der Slawophila ist vor deren Eröffnung durchaus unbestimmbar. Die Abdication des Ministeriums dürfte seinen Grund einzig und allein in dem Umstande haben, daß Stephanowits die Bildung des jetzigen Cabinets an die Bedingung knüpfte, sein Portefeuille nach Beendigung der Wahlen niederlegen zu dürfen. Der Minister-Wechsel war also eine Conventualität, die entschieden eintreffen mußte.

Aus Wien erhält „Naplo“ bezüglich der Insurrection in der Herzegovina die Meldung, daß die Porte für ein weiteres Schiff, den „Assir“, um die Erlaubnis zur Landung in Klek beim gemeinsamen Ministerium des Auswärtigen nachgesucht habe und dem Ansuchen auch willfahrt worden sei. Der „Assir“ wird zwei Bataillons Truppen landen. So sehr auch unsere Monarchie bereit sei, das Los der unglücklichen Rajah's durch friedliche Intervention zu verbessern, so können doch Kriegsoperationen der Insurgenten nicht gefördert werden. Es wäre aber gleichbedeutend mit der Unterstützung der Insurrection, wollte man der Porte das Land ihrer Truppen verwehren.

Unsere serbischen Blätter sind in einem förmlichen Kriegesstimm befangen und sie hegen die „Serben Serbiens“ aus allen Kräften in den Krieg. Die „Zastava“, welche Anfangs die Insurrection als verfrüht und aussichtslos bezeichnete und vor dem Kriege warnte, debutirt nun mit einem Artikel, der die Alles sagende Aufschrift führt: „Also — Krieg gegen die Türken!“ Im Eingange des Artikels wird erzählt, Fürst Milan sei bei seiner Rückkehr aus Wien in Belgrad mit den Russen empfangen worden: „Hoch der Serbenkönig!“ „Laß uns gegen die Türken marschiren!“ Das ist der Widerhall des National-Willens, welcher auch von der demnächst zusammentretenden Slawophila beachtet werden muß. Die Frage ist acut, brennend geworden und die Freiheit oder die Schmach der Nation hänge von ihrer Lösung ab. Serbien möge daher nur den Krieg gegen die Türken beginnen, es könne sich von vorne herein überzeugt halten, daß die Hilfe der anderen slawischen Völker nicht ausbleiben werde.

Die bosnischen Christen in der Umgebung von Jazenovac flüchteten sich nach Jazenovac; Alles greift zu den Waffen und bereitet sich zum Kriege vor. Es herrscht Mangel an Waffen und Munition. Der erste Zusammenstoß der Insurgenten mit türkischen Truppen fand am 17. d. bei Kostajnica statt; die Aufständischen, im Gebirge situiert, halten Kostajnica umzingelt; eine organisirte Compagnie Insurgenten steht als starke Besatzung unterhalb der Kostajnicer Brücke, damit die Christen leicht fliehen können; letztere flüchteten mit großen Viehherden über die Ura. Die Türken flüchteten gleichfalls. Gestern parlamentarirten die Türken im Namen Osman Pascha's mit den Insurgenten, welche aber alle Anträge entschieden ablehnten.

Graf Zich hat in Constantinopel die Mediation Oesterreich-Ungarns zwischen der Porte und den Aufständischen unter Garantie der Nordmächte und auf Grund eines Reform-Projectes für die christlich-slawischen Provinzen angeboten. Der Antrag soll vorläufig fähle Ausnahmungen gefunden haben.

Die „Gazeta Narodowa“ theilt mit, daß sich mehr als zwanzig Landtags- und Reichsraths-Abgeordnete nach Vancut zum Land-Marschall Grafen Potocki begeben haben, um diesen zur Annahme des Statthalterpostens für den Fall, als derselbe ihm angeboten werden sollte, zu bestimmen. Es wird stark gegen die Ernennung Ziemiakowski's zum Statthalter agitirt.

Aus Berlin wird gemeldet, daß die Aerzte des Kaisers Wilhelm ihre Bedenken gegen die italienische Reise des Kaisers noch nicht aufgegeben haben. Officiöse Organe halten es deshalb für zweckmäßig, neuerdings darauf aufmerksam zu machen, daß es ungerechtfertigt wäre, aus einem Unterbleiben der Reise politische Schlüsse zu ziehen.

Unter den Reservattracten, welche Baiern durch die Versailleser Verträge zugesichert sind, steht in erster Linie die volle Militärliberalität im Frieden. Das schmerzt nun erklärlicherweise die Preußen und national-liberalen Einheitspartisaner ganz gewaltig und sie möchten sie lieber diese bairische Eigenthümlichkeit aus der Welt geschafft wissen. Es darf uns daher durchaus nicht wundernehmen, daß in neuester Zeit wieder heftig an diesem bairischen Reservatrechte gerüttelt wird. Zum Mindesten wird gefordert, daß bairische Offiziere in die preussische und umgekehrt preussische Offiziere in die bairische Armee kommandirt werden sollten, damit der „preussische Geist“ auf das bairische Offizierscorps übergehe. Die „Südde. Post“ bemerkt zu dieser Forderung: „Wir haben schon übergenug dieses preussischen Geistes und verlangen durchaus nicht mehr, zumal Preußen, wenn es einen Finger bekommen, lieber gleich die ganze Hand möchte. Sollten daher die National-liberalen in Reichstags und wirklich die Majorität in dem verachtlichen Bunzl sinden, so möge ihn die bairische Regierung einfach ignoriren. Nachdem auch für

„Ich glaube gar, Du willst ihn jetzt in Schutz nehmen. Spare Dir die Mühe — ich verachte ihn! Er hat mich schwer gekränkt, mir durch die Blume eine unerschöpfliche Behandlung angedroht, wenn ich nicht zu Allem Ja sage — das ist also: seine Sklavin werden.“ „Aberdings, das ist entsetzlich!“ ließ Louise den Kopf hängen. „Eine Trennung ist unabwehrbar.“ schloß Adelheid, „noch ist es Zeit, ich will den Irrthum nicht mit einem verlorenen Leben bezahlen. Du Glückliche, die Du ein besseres Loos gezogen!“ Arm in Arm gingen die Freundinnen ins Hotel.

Louise überfahnte die Sachlage mit klarem Blick. Sie wußte, daß Adelheid genügt war, jede, auch die unbedeutendste Affaire sehr ernst zu nehmen. Sie sprach die Freundin nicht frei von aller Schuld. Wie unvorsichtig war sie zuweilen! Neulich erst hatte sie ihren Mann, der jedes Opfer für sie brachte, abgehalten, an einem gemüthlichen Quartett-Abend theilzunehmen, er hatte ihr gewillfahrt. Und was führte sie anderen Tages zur Entschuldigung für ihn an? Im Stimmbruch sei er begriffen, hatte sie gesagt. Täglich fragten seine Bekannten ihn nun nach dem Befinden seines Stimmbruchs, er sah sich lächerlich gemacht, nun wollte er einmal zeigen, daß er der Herr sei. Das Alles war Louise ganz klar und sie gab Stillen im Geheimen Recht. Dennoch mußte sie Alles verdrängen, die Abreise der Freundin zu hintertreiben, das gäbe einen Clat, ums Himmels Willen nein, das mußte sie verhindern. Und wenn Adelheid zehnmal Unrecht hatte, sie mußte ihr beistehen. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Die Heuschreckenplage in Amerika.) Die Heuschrecken zogen vor einiger Zeit aus Kansas und Missouri in den Vereinigten Staaten fort, doch wohin? das wußte man nicht. Jetzt aber wird von Fort Gary in Manitoba gemeldet: Heuschrecken kriechen, zehlfuß, über die Bettenden und das ganze Haus, alle Häuser in Fort Gary wimmeln von oben bis unten von diesem Ungeziefer. Die Seitenwege sind an manchen Stellen drei Fuß dick damit belegt und die Fußgänger treten bis ans Knie in rotte Heuschrecken. Man kann sich keinen Begriff von dem gegenwärtigen Aussehen Fort Garys machen und es steht zu bestreiten, daß die halbe Bevölkerung am epidemischen Fieber sterbe, welches durch schlechtes Wasser und durch den Gestank zu Grunde gegangener Heuschrecken verursacht wird. Außerdem enthält der Brief noch einige Beispiele von der fabelhaften Geschwindigkeit, mit welcher vor dem gefährigen Geheiß alles Grün verschwindet.

Bismarck national-liberale Wünsche nur dann einen Werth haben, wenn sie ihm selbst zuliegen, warum sollte Baiern eine andere Stellung Leuten gegenüber einnehmen, die sich selbst um allen Kredit gebracht haben? Wenn daher die bairische Regierung fest bleibt, so hat es mit der ganzen oder theilweisen Aufhebung der bairischen Reservatrechte noch gute Wege, da dieselben verträglich nur mit Zustimmung des betreffenden Landes selbst aufgehoben werden können.“

Die französischen Bureauwahlen der Generalräthe sind den Republikanern günstig. Dieselben haben in elf Departements Boden gewonnen. Der Duc Decazes wurde in Bordeaux durch die Linke und die Orleanisten zum Präsidenten des Generalrathes, Dupony von der äußersten Linken zum Vicepräsidenten gegen den gewesenen Senator Hubert Delisle ernannt, und Bardoux in Clermontserrant ist gegen einen Ultramontanen zum Präsidenten ernannt zum Dank für seine Rede im College Henri IV. — Der englische Gesandte überreichte am Dienstag dem Minister Büffet eine Depesche Carl Derby's, worin derselbe mittheilt, daß die über Serbien und die Herzegovina eingezogenen Nachrichten beruhigend lauten. Er zweifelt, ob Fürst Milan noch lange dem Dilemma ausweichen werde, abzudanken oder sich in Kriegsabenteuer zu stürzen.

Wie man aus Rom schreibt, wird im September bestimmt ein Consistorium im Vatican stattfinden; aber es ist ungewiß, ob der Papsi außer der Ernennung der Bischöfe für eine Anzahl Diocesen auch neue Cardinale creiren wird, unter denen sich, wie es heißt, ein deutscher Jesuit befinden würde. Ebenso ungewiß ist, ob Pius IX. in diesem Consistorium die „in pectore“ reservirten vier Cardinale proclamiren wird. Nach römischen Mittheilungen der Vossischen Zeitung haben die Jesuiten unter sich die Parole ausgegeben, daß mit allen Kräften darauf hingearbeitet werden müsse, bei dem künftigen Conclave die Wahl eines italienischen Papses zu hintertreiben, weil derselbe doch einmal gezeit sein könnte, den Verhältnissen und den Einflüsterungen seiner Landesleute unwillkürlich Rechnung zu tragen. Deshalb wird ein Schub von ausländischen Cardinalen geplant.

Eine officiële Depesche von Bourg-Madama, 16. d. Abends, benachrichtigt die Regierung, daß die Regierungstruppen am 20. d. in die Festung Seo-de-Urgel einzuziehen werden.

In den griechischen Journalen wird die Affaire in der Herzegovina mit großer Heftigkeit behandelt. Die Verschöpfung gegen Rußland wegen der Art und Weise, wie die griechische Kirche in Bulgarien auf russische Veranlassung in ihren Nachberegungen gestützt wurde, besteht noch heute fort. Sintermal nun auch in Albanien ein ansehnliches Element der Bevölkerung griechischen Ursprungs ist, so sind alle Nachrichten über weitgreifende Gährungs in jener türkischen Provinz als Janfsaraden zu betrachten.

Mit dem Krieg zwischen Egypten und Aebessynien soll es in kurzer Zeit Ernst werden. 4000 Mann ägyptischer Truppen sind neuerdings in Suex eingeschifft worden, um, wie es heißt, den Einfall der Aebessynier abzuwehren, vielleicht aber auch, um auf demselben Wege in Aebessynien einzudringen, den 1857 die Engländer einschlugen.

Zwischen Brasilien und der argentinischen Bundesrepublik besteht bekanntlich seit längerer Zeit eine Spannung. Der argentinische Gesandte Tejedor ist ohne Abschied von Rio abgereist. Nach allem, was man bis jetzt übersehen kann, handelt es sich zwischen der Conföderation und Brasilien zunächst nur darum, daß Brasilien seine Occupationstruppen aus Paraguay und von der Insel Cerreto abzurufen soll, ohne auf den Abschluß des Friedens zwischen der Conföderation und Paraguay zu warten. Brasilien will aber seine Truppen nicht eher zurückziehen, bis die Conföderation die übrigen aus dem von ihr besetzten District Pilcomayo und der Stadt Villa occidental zurückgezogen. Der Sache nach sieht der streitige Punkt also auch jetzt noch auf dem alten Fleck, wo er bereits seit vier Jahren gestanden; nur ist die gegenseitige Gereiztheit und Spannung wo möglich noch größer geworden.

Inland.

Hermannstadt, 20. August. „Hon“ bespricht die famose Landesversammlung der äußersten Linken in Debreczin und weist darauf hin, wie lächerlich sich die Herren bei dieser Gelegenheit gemacht haben, die, obwohl sie wußten und sehen könnten, wie wenig sie das Volk beachtet, nichts Besseres zu thun hatten, als über den Namen der Partei herumzustreiten. Es ist dies ein klarer Beweis, daß die äußerste Linke in Ungarn gestorben ist.

„Glenör“ meint, daß die romantischen Nachrichten, welche vorgestern aus Serbien und der Herzegovina verbreitet wurden, keinen Glauben verdienen und nicht beunruhigen können, nachdem die drei Kaiserreiche jedenfalls Sorge tragen werden, daß der Kampf auf der Balkanhalbinsel localisirt bleibe und je eher beendet werde.

„Nemzeti Hirlap“ beantragt den Bau einer Bahn von M. The-resopol nach Baja und von hier aus die Donau überbrückend nach Vatafel, um auf diese Weise den directen Verkehr mit Jüme herzustellen. Diese Bahn müßte der Alfd-Bjümaner-Bahn consequent werden und keine Concurrentbahn zu bauen, die Linie Batafel-Dombóvár-Bálfany müßte vom Staate abgetauft werden, bezüglich der kurzen Strecke Agram-Carlstadt mit der Südbahn eine billige Transaction durchzuführen und auf diese Weise den Verkehr nach Jüme sichern und erleichtern.

Wien, 18. August. Der Kaiser hat an den Cardinal Fürst-Erzbischof in Prag, Friedrich Fürsten zu Schwarzenberg, nachstehendes Handbillet erlassen:

Lieber Cardinal Fürst Schwarzenberg! Die vielfachen Rundgebungen freudiger Theilnahme, welche aus Anlaß des Abschlusses Ihrer fünfunds-zwanzigjährigen erzbischoflichen Wirkamskeit zu Tage treten, haben Mich angenehm berührt.

Das Bestreben der Gerechtigkeit und der Bevölkerung, diesen Abschluß Ihrer einflussreichen Thätigkeit zur Darlegung der Gesinnungen dankbarer Ergebenheit zu bewirken, gibt Zeugniß davon, daß Sie Allen, die Ihrer hohen priesterlichen Leitung und Obforge anvertraut sind, stets ein treuer und gewissenhafter Führer und Oberhirt waren. — Ich ergreife gerne diese Gelegenheit, Ihnen Meine volle Anerkennung der unermüdeten Sorgfalt auszusprechen, mit der Sie durch eine lange Reihe von Jahren die erzbischoflichen Sprengel von Salzburg und Prag geleitet haben und ununterbrochen bemüht gewesen sind, nebst der Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse Ihrer Diocesanen in opfervoller Weise Hilfe zu leisten, so oft es sich darum handelte, Arme und Unglückliche aufzurichten. — Dieser Meiner Anerkennung und dem hohen Werthe, den Ich auf Ihre angestammte unwandeltbare Treue und Anhänglichkeit lege, mit der Sie Mir und Meinem Hause ergeben sind, schließe Ich den lebhaftesten Wunsch an, daß Gott der Herr Ihr berufserfreutes Wirken reichlich segnen und Sie noch recht viele Jahre für seinen heiligen Dienst erhalten möge. — Wien, am 14. August 1875. Franz Joseph u. p. Nach einer Mittheilung des „Vaterland“ wurde der Cardinal auch vom heiligen Vater durch ein Geschenk erfreut. Dasselbe besteht aus einer prächtigen, in einen kostbaren Rahmen eingefügten Eisen-Schnitzerei, die Kreuzabnahme darstellend.

Wien, 18. August. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät fand nach musikalischer Tagesreville die Parade der Garnisonstruppen in Gegenwart Sr. l. Hoheit des Erzherzogs J.M. Albrecht statt, worauf unter üblichen Generaldechargen die Feldmesse gelesen wurde. In der Metropolitankirche gelehrte der Cardinal-Erzbischof Kaufser das feierliche Hochamt, welchem hier anwesenden Minister, die Sektionschefs Hofmann und Wittig, Statthalter Conrad, die Statthaltereibeamten, der

Bürgermeister, die Gemeinde- und Magistratsräthe, der Polizeipräsident, Stellvertreter, das diplomatische Corps, die Äuigen der Behörden und Korporationen beiwohnten.

Das „Neue Fremdenblatt“ meldet: Gegen den Kommandanten des 12. Jägerbataillons sei eine Unterjuchung eingeleitet wegen Anordnung forcierten Marsches, bei welchem zwei Soldaten starben und viele bedenklich erkrankten.

Kragusa, 17. August. In Klek wurden von Constantinopel eingetroffene 1030 Mann ausgeschifft. Der Pascha von Mostar entsendete behufs Unterstützung der Landung 1500 Mann, zwei Kanonen und hundert Pferde. Die Insurgenten halten die Engrässe von Mislina zwischen Klek und Mostar besetzt.

Prag, 18. August. Das Geburtsfest des Kaisers wurde sowohl hier als auf dem Lande durch Festgottesdienste, öffentliche Lustbarkeiten und Wohlthätigkeitsacte solenn gefeiert.

Leberg, 18. August. In Floczow und Brody wurde gestern ein Erdbeben verspürt.

Uslaud.

Berlin, 18. August. Anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaisers von Oesterreich findet heute Nachmittags ein größeres Diner bei Ihren Majestäten auf Badelsberg statt, wozu die österreichischen Botschaftsmitglieder eingeladen wurden. — Graf Münster ist nach Barzin abgereist und feiert Freitag zurück.

München, 18. August. Das Testament des Prinzen Karl wird heute eröffnet. Ex-Minister v. d. Pfordten ist Testaments-Executor. Herzog Karl Theodor wird Besitzer des Tegernseer Schlosses. Die Vererdigung des Prinzen findet morgen Früh um 4 Uhr statt.

München, 18. August. Das bayerische Cultusministerium hat es abgelehnt zur kirchlichen Feier des Sedan-Festes in der Pfalz die Hand zu bieten. In der betreffenden Ministerialentscheidung beruft sich dasselbe darauf, daß zur Zeit noch in keinem deutschen Bundesstaate die Sedanfeier als allgemeines Bundesfest angeordnet sei. Wo in einzelnen Gemeinden mit dem Sedan-Fest eine kirchliche Feier verbunden werden soll, habe es demnach lediglich mit dem § 79 der zweiten Verfassungsbeilage sein Bewenden, nach welchem für jeden außerordentlichen Gottesdienst die specielle Erlaubnis des Königs von der Kirchengemeinde eingeholt werden muß.

Paris, 17. August. Gestern wurde die ordentliche Session der Generalräthe eröffnet. Fast alle früheren Präsidenten wurden wiedergewählt, worunter zahlreiche Deputirte. Es kam nirgends ein Zwischenfall vor.

Konstantinopel, 16. August. Officiell wird gemeldet, daß Ahmet Pascha als Wali in Aidin und Husni Pascha als Wali in Bassora verbleibt. — Der Wasserstand der Donau ist etwas gefallen.

Konstantinopel, 17. August. Hassen Avni Pascha ist hier eingetroffen. Redhib Pascha ist auf einem Kriegsschiffe mit Truppen und Munition nach der Herzegovina abgegangen.

Die Vereinstage in Nevs.

Vierter Vereinstag. — Dienstag den 17. August 1875.

Superintendent Dr. G. D. Deutsch eröffnete die 28. General-Versammlung des Vereines für siebenbürgische Landesstudie, indem er einen Rückblick auf die Vergangenheit warf und anführte, daß die Zahl der Mitglieder im Jahre 1847 640 betragen und nach den Wirren des Jahres 1848 auf 300 herabgesunken, die Einnahmen per 1300 fl. des Vereines im erstgenannten Jahre auf 700 fl. herabgesunken und die General-Versammlungen unterbrochen waren; daß im September 1850 treue deutsche Männer zusammengetreten und Beschluß gefaßt, Zweigvereine zu gründen und, „der Vogel hatte wieder kein Nest gefunden“, der Verein 1851 neuerdings seine General-Versammlungen beginnen konnte, die in diesem Jahre zu Pfingsten hier in Nevs tagte, und daß damals 20 wissenschaftliche Arbeiten vorlagen, darunter unseres unverglichen Victor Kästner's sächsische Gedichte. Der Redner erwähnte der im Jahre 1873 erhaltenen nachhaftigen Geschenke: von Schäfersburg 100 fl., von Bistriz 150 fl. und vom hohen Ministerium 500 fl. (zu Ausgrabungen); ferner der ersten und tiefwehmüthigen Verluste, die der Verein durch den Tod unserer wackeren Mitbürger Gustav Seibert und Karl Adolf Fuß erlitten und wünscht, dem Vergessenen, „einen wohlverdienten Denkstein zu setzen“, und geht damit über auf eine die Zuhörer mächtig bewegende Denkrede auf denselben, aus welcher wir folgende Momente aus dem Leben dieses mit der siebenbürgischen Naturgeschichte so innig zusammenhängenden Mannes der Wissenschaft und strenger Rechthchkeit, von scharfem Verstand und eiserner Ausdauer hervorheben.

Karl Adolf Fuß, geboren den 29. October 1817, stammte aus einem edt sächsischen Bauernhaus in Großschauer, dem sein Vater war ein treuer Sohn dieser Gemeinde. Karl Fuß besuchte von 1825 das ev. Gymnasium A. B. in Hermannstadt und absolvirte 1835 in einem selten frühen Alter. Im Herbst dieses Jahres zog er auf die Universität in Berlin, hörte hier den Professor Kurt in der Botanik und widmete sich dieser Wissenschaft. 1846 wurde er Adjunct am Baron Bruckenthal'schen Museum, womit zugleich eine theilweise Verwendung am ev. Gymnasium verbunden war, und erhielt 1851 seine volle Anstellung am Gymnasium, 1861 wurde er Conrector, im December 1865 zum Pfarrer von Holzungen und im August 1866 zum Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt. Er war mit Gründer des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften, dessen Statuten im März 1848 entworfen und im September desselben Jahres bestätigt und dessen Gründung im Mai 1849 vollzogen wurde. Karl A. Fuß war der erste Secretär dieses Vereines. Er schrieb und veröffentlichte im Archiv dieses Vereines, sowie in den Verhandlungen und Mittheilungen des naturwissenschaftlichen Vereines mehrere Arbeiten, von denen wir die Fauna Coleopterorum hervorheben (Jahrgang 1855/6 und 1856/7); auf dieses Feld der Wissenschaft war Fuß durch den Einfluß seines Vorgängers Stadtpfarrer Roth gekommen, als seine Käfersammlung als Geschenk dem naturwissenschaftlichen Vereine zukam. Karl Fuß war gleich achtungswerth als Forscher, als Lehrer und Pfarrer, wie als edler und treuer Sohn seines Volkes. Am 1. Juli 1875 brachte sein gleich edler und in der Wissenschaft wohlbekannter Bruder Michael Fuß dem Verstorbenen einen aus Alpenblumen gewundenen Kranz von den Gebirgen, auf denen das Brüderpaar so oft gewandelt und gesorcht, und legte ihn auf die Grabstätte — einen Gruß der siebenbürgischen Alpenwelt.

Auf die Aufforderung des Pfarrers K. Neugeborenen, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Sigen zu ehren, erhob sich schweigend die ganze Versammlung.

Auf den Bewillkommungsgruß, den der Vorsitzer-Stellvertreter, Königsrichter von Nagelschmidt, dem Vereine im Namen der Markt-Gemeinde Nevs entgegenbrachte, dankte Namens des Vereines der Vorsitzende Dr. Deutsch mit Hinweis auf die General-Versammlung dieses Vereines im Jahre 1851, und theilt dann die eingegangene (soll in ungarischer Sprache abgefaßt sein, während dies bisher in lateinischer Sprache geschahen). Einladung des Vereines ungarischer Aerzte und Naturforscher zu deren heuer in Göpatat abzuhaltenden General-Versammlung mit, und es beschloß diese, es sei der Dank für die erhaltene Einladung auszusprechen, und es wird daselbst dieser Verein in den drei Sectionen, der ärztlichen, naturwissenschaftlichen und archäologischen, durch die Mitglieder Med. Dr. J. Fabricius, Pfarrer Meißendorfer und Gymnasial-Lehrer Goos vertreten werden.

Professor von seiner Geschichte des gespannter Aufmerksamkeit wohl Niemand verarg schänkte erfahren haben sie nicht wollten wie putirten der Rath gegen diesen Vortrag schloß und der Theologie D gleichfalls große Aufm Jahalt vorzüglich auf bemerken, daß dieser g Damen beiwohnte und Weise verwaltete.

Zum drittenmale Vereins-Saison, und e Name der Festhalle. Da sie sich gegenseitig der humoristischen Tod Pfarrer Galtrich, ablegend, daß auch auf Nach geschlossener zutheilenden Prämien und Silbermünzen (E Kennungs-Diplomen be übergeben, daß hier, a für zwei in der gener wurde; gewiß ein erst eingutreten in den Kan Landmädchen für Stiel

Auch Terpsichore ihr war ein Altar geb Jugend gebulldigt. Die Aufführung von herr Duverture aus der D ergöht hatte, das spiel beneu Halle und es dr den entgegengekehrten G gefunden, unermüdlich dem Tag vermahlte; u 4. zu dem

5. und letzten Vere Pöller'schiffe von riefen die Bevölkerung u unseres allergnädigsten 9 Uhr erhielt das Gel Kirche, hier ihren Gefü Landesherren, der auch geben und für das We Um 12 Uhr verjan für Landeskunde zur Sch das Wort und beantrag vorgetragene Denkrede nommen werden, welche

Der Vorsitzende d Maurer (aus Agnetshel den Verein ein Exempl bürgens durch die das wofür der Dank zu H Handels- und Gewerbe für die Abfassung einer den Ländern an der un fungs-Commission wurde von der Versammlung d

Hierauf wurde das woraus die General-Ve daß der Text des 1. Ban Schabergl“ von Zweier Michael auf den Bücher lu. g nahm diese Mittel durch die Zweigvereine S Vaterlandes zu empfehlen Geschichte der neuen Ze Vereines zu unterziehen.

Ueber Antrag des Etia aufgenommene rü Gymnasium in Mediasch sächsischen Gymnasien ge Zum Schluß trägt Secretär Professor H. „Bildern zur Geschichte wurde alleseitig sehr freun Die Versammlung ladung für das nächste

Mit dem Schluß d tate und Vereinsprende Uhr nahm die Mehrzah dankbaren Abschied und Flug nach dem „römischen Wagen rolle auf V Homrod-Galter-Eisenbahn Kronstadt kommend heran der Zug. Hochmals bot si Burg, dieser ipredende Z einen Scheidebruf nachende Gäste vol Dank für die gästlichen Nevs gefunden, und Schwester in Nevs unermüdet thätig war, un unvergesslichen Momenten

Vocal- u

— Dem Hochamte, zur Feier des Landespatro liche Civil- und Militär-Be ihren Räumen füllendes an Stephan-Tages waren au geschmückt.

— (Predigten in Sonntag den 22. August pr Stadtprediger Brufatsch Dngertsh.

— (Hermannstäb Comite zur Gründung eines die P. T. Mitglieder, welch rchzeitig erhalten, die Ci

Polizeipräsidenten... konstantinopel ein... es wurde sowohl... wurde gestern... feier des Kaisers... Ministerium hat... die hängend... die Gesession der... ein Zwischen...

Professoren von Ziegler trägt hierauf das 7. Capitel aus seiner Geschichte des Landtages 1790 1. „Eine aufregende Episode“ unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung vor. Es wird es uns wohl Niemand verargen, wenn wir sagen, daß wir aus diesem Abschnitt erfahren haben, daß bereits die Jahre 1791 am 12. April, als sie nicht wollten wie die Magnaten und Szekler, den sächsischen Deputierten der Kath gegeben wurde: „Gehet sie nach Deutschland“. An diesen Vortrag schloß sich ein zweiter vom Candidaten des Lehramts und der Theologie Dr. Fr. Deutsch „zur Geschichte von Keps“, dem gleichfalls große Aufmerksamkeit zu Theil wurde, bezog sich doch der Inhalt vorzüglich auf die Geschichte von Keps. — Noch haben wir zu bemerken, daß dieser ganzen Sitzung ein schöner Kranz, namentlich junger Damen bewohnte und das Richteramt der Kritik gewiß in freundlicher Weise verwaltete.

mittags 5 Uhr im großen Hörsaal des ev. Gymnasiums stattfindenden constituirenden Versammlung des Frauenvereins zur Unterstützung der ev. Mädchenschule in Hermannstadt. — Gegenstände der Verhandlung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des provisorischen Comités über seine bisherige Thätigkeit. 3. Feststellung der Statuten. 4. Wahl der Vorsteherin und der übrigen durch die Statuten bestimmten Functionäre. 5. Vorschläge zur Erhöhung der Vereinsentnahmen durch außerordentliche Mittel (Errichtung eines Bazars u. s. w.) — Die P. T. Mitglieder werden zugleich gebeten, aus dem Kreise ihrer Bekannten möglichst Viele auch von denjenigen zur Theilnahme an dieser Versammlung zu veranlassen, an welche die Unterzeichnungsblätter bis jetzt noch nicht haben gelangen können.

(Amerikanisches Liebeswerben.) Ein New-Yorker Blatt schreibt: Ein junges Paar hatte eines Abends in letzter Woche eine Bank im Unionpark (New-York) inne, und nach dem Ausbruche in dem Gesichte des männlichen Repräsentanten war es augenscheinlich, daß er von dem großen physiologischen Niagara der Leidenschaft erfaßt war und von seinen Wirbeln fortgerissen ward. Der schwimmende Schwan im Parkbassin hatte keinen Reiz für ihn; die dort im Käfig befindlichen Adler waren ihm nichts; ja er bemerkte nicht einmal den großen schneeweißen Eisbär. „D, seien Sie mir“, sagte er, indem er versuchte, ihr so weit, als dies möglich war, näher zu rücken. Sie machte eine strenge Miene und seufzte. „Ich werde ein guter Mann sein und alle meine schlechten Gewohnheiten aufgeben“, drängte er. Keine Antwort. „Ich will nie wieder einen geistigen Tropfen trinken“, fuhr er fort. Der Gegenstand seiner Verehrung sah noch unerbittlich. „Nicht mehr Tabakrauchen.“ Keine Entgegnung. „Nicht rauchen.“ Sie — kalt wie immer. „Und mich einer Kirche anschließen.“ Sie schüttelte nur den Kopf. „Und Zingens einen Verlobungsring mit Diamanten verehren“, setzte er, in Verzweiflung hinzu. Jetzt erhob die Jungfrau ihre geistlichen Augen zu ihm und mit ihren vollen seine Schulter berührend, flüsterte sie in sein entzücktes Ohr: „D, Eduard, Sie — Sie sind so gut!“ Und da saßen sie und saßen, bis die sanften Arme der Nacht — dieser dunklen Pfingstnatter der Welt — sie dem Angesichte Anderer entzogen, träumend, Pläne entwerfend und denkend — sie an den Diamantring und er, wie und wo er wohl auf Erden so ein Ding erhalten könnte.

Revalesciere du Barry von London. Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. Abgelöstes Auszug aus 80.000 Certificaten. Certificat des Medicinalrathes Dr. Wurzer, Bonn, 10. Juli 1852. Revalesciere du Barry erweist in vielen Fällen alle Anzeichen. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Krämpfen in Krankheiten der Harnwege, Nierenkrankheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder fruchtlosen Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei fruchtlosen Zusammenziehen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. — Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Brustschwindsucht. (L. S.) Rudolf Wurzer, Medicinalrath und mehrere gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Telegramme. Athen, 20. August. Der Marineminister Servos demissionirte wegen der erlittenen Wahlverluste. Constantinopel, 20. August. Man versichert, daß die Botschafter Russlands, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in einer längeren Conferenz mit dem Großvezier der Pforte angetroffen haben, die Feindseligkeiten in der Herzegovina einzustellen, um den Insurgenten Gelegenheit zu geben, ihre Beschwerden auszusprechen. Hierauf sei die türkische Regierung nicht eingegangen. Nach einer Audienz Ignatieffs bei dem Sultan wurde der Großvezier von letzterem berufen. Samstag versammelten sich die fremden Gesandten in dem Hôtel der russischen Botschaft zu einer neuen Conferenz. Die letzten officiellen Nachrichten aus der Herzegovina lauten günstig für die Regierung. Derwisch Pascha constatirt, daß sich die Aufregung der Bevölkerung lege und gibt der Hoffnung Ausdruck auf eine rasche Unterdrückung der Erhebung. (?) Constantinopel, 20. August. Zwischen heute und morgen soll die Ernennung M i d h a d Paschas zum Justizminister und M a h m u d Paschas zum Staatsrathspräsidenten erfolgen. Beide sind ehemalige Großveziere. Ein officiell Communique der Regierung verstoffert das Schweigen der Regierung über die Vorgänge in der Herzegovina mit dem Mangel wichtiger Thatsachen, constatirt, daß die Regierung baldigst 25 Bataillone, ungefähr 18.000 Mann, in der Herzegovina versammelt haben werde und Derwisch Pascha beordert wurde, die Offensive zu ergreifen. Die Regierung wird von morgen an regelmäßige Bulletins veröffentlichen. Die Nachrichten über die insurrectionelle Bewegung in der Umgegend von Gradiska und Banjaluta sind übertrieben. Betreff des Schrittes der Drei-Kaiserreiche verlautet, daß derselbe einen vollständig freundschaftlichen Zweck verfolge. Die Mächte wünschen nämlich Erleichterungen im Verkehr mit den Insurgenten, um sie zu versichern, daß sie von den Mächten nichts zu erwarten haben und sich den Befehlen der türkischen Regierung unterwerfen müssen. Hussein Avni Pascha wurde zum Kriegsminister ernannt. Heute Samstag den 21. und morgen Sonntag den 22. August 1875 im Orather Bränhausgarten: Declamatorisch-musikalische Production der ersten Siebenbürger Singpielhalle. Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

Fremdenliste. Hotel Neurhrer. Ignaz Reinhardt, aus Wien; Carl Stadel, Müller, aus Kronstadt; Biedermann, aus Wien. Römischer Kaiser. Josef Trausch, Gutbesitzer, aus Kronstadt; Georg Guttsch, Verwalter, aus Czernowitz; Anna Fischanko, aus Hermannstadt; Mikasch, aus Nagy-Enyed. Zelegr. Wiener Cours vom 20. August 1875. 5%, Metalliques ..... 69.55 Ungar. Grundentlastungsobl. .... 81.50 5%, mit Mai- u. Novem.-Zinsen — — — — — 80.50 5%, National-Anlehen (Silber) 73.20 Kroat. — — — — — 80. — 1860er Staats-Anlehen ..... 111.50 Croat.-Slab. — — — — — 84. — Banfaktien ..... 922. — Silber — — — — — 101.55 2. L. König-Ducaten ..... 5.28 Creditantheil ..... 211.90 Napoleon'sor ..... 8.94 100 Mark Deutsche Reichswährung 64.95

Vocal- und Tagesnachrichten. Hermannstadt, 21. August. Dem Hochamt, das gestern in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zur Feier des Landespatrones Ungarns celebirt wurde, wohnten sämtliche Civil- und Militär-Behörden und ein zahlreiches, die Kirche in allen ihren Räumen füllendes andächtiges Publicum bei. — Anlässlich des St. Stephan-Tages waren auch die öffentlichen Gebäude mit Fest-Flahnen geschmückt. (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 22. August predigt in der Hauptkirche, 9 1/2 Uhr Vormittags, Stadtprediger Bruckatsch; in der Spitalskirche, um 11 Uhr Stadtprediger Dngertsh. (Hermannstädter Frauenverein.) Vom provisorischen Comité zur Gründung eines Frauenvereins ergiebt hiemit insbesondere an die P. T. Mitglieder, welche möglicher Weise die „Einladungskarte“ nicht rechtzeitig erhalten, die Einladung zu der am 23. August 1875 Nach-

